Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 225 (1946)

Artikel: De Rangg finde isch alls! : Humoreske in Glarner Mundart

Autor: Schmid, Emanuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weit ins Vorland hinaus, dort seine Moränen, Findlinge und Schotter hinterlassend. Im eigentlichen Linthtal sind die Gletscherspuren selten erhalten geblieben. Zu Ende der Eiszeit blieb vorerst im Rhein-Seez- und Linthtal ein zusammenhängender See zurück, von dem ein fjordähnlicher Arm wahrscheinlich weit ins Tal hineingriff. Die wilde Linth schüttete allmählich den Glar-nerfjord zu und trennte den Balensee vom Zürichsee ab. Die ebenen Talböden von Netstal bis zum Zürichsee sind Zeugen davon, aber noch auf der Gygerkarte vom Jahr 1667 ist bei Tuggen ein See als Rest des alten Einthsees eingezeichnet. Die zunehmende Aufschotterung durch die Linth brachte auch diesen Rest zum Verschwinden und führte zu den bösen Zuständen der Landschaft bis das große Werk Eschers von der Linth zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Korreftion des Linth-laufes die Nettung brachte. Heutzutage, nach mehr als hundert Jahren, ist man noch daran, die letzten ver-sumpften Flächen der Kultur zugänglich zu machen. Nach dem Nückzug der Eletztere veränderten noch viele Vergstürze und Murgänge aus den Seitentälern das Talbild landauf und sab, doch würde ihre Aufzählung zu weit führen. Nur der leste historische Vergsturz vom Jahr 1881 bei Elm sei erwähnt. Ihm sielen 115 Nienstand schen, 22 Häuser und 50 Ställe zum Opfer. Moränenschen, 22 Haufer und 50 Stalle zum Opfer. Woranenreste und Findlinge des früheren Linthgletschers sind,
wie gesagt, spärlich vorhanden. Um Kerenzenberg zeugen noch Verrucano- und Granitblöcke vom Dasein des
großen Rhein-Linthgletschers. Offlich vom Vahnhof Netstal prangt als Findling der Schlattstein, welcher von
den Carbongesteinen des Tödi stammt und vom abschmelzenden Eis hier zurückgelassen wurde.

Bu welchen Zeisen Menschen zuerst ins Glarnerland
kamen ist schwer zu sagen denn eine Bildstrehlindhle"

th

11

n

r

n

10

ie

18 ir kamen, ist schwer zu sagen, denn eine "Wildfirchlihöhle"
– wie im Appenzell – ist hier noch nicht entbeckt

worden. Auf Frittern ob Linthal wurde ein Bronzebeil gefunden, was vermuten läßt, daß Jäger der sog. Bronzezeit 3–2000 vor Ehr. ins Linthal gekommen sind. Auf den Schwemmkegeln der Seitenbäche der Linth und des Serns mochten Menschen zuerst an den sonnigen, geschüßten Stellen und an guten Quellen sest Selten, worauf die vielen Fluß-Berg- und Flurnamen hindeuten. Nach sicheren Zeugnissen waren das Wallis und Franklinden lange ner Ehristi Gehurt schap hesse. und Graubunden lange vor Christi Geburt schon besiebelt. über die leichten Gebirgspässe hinweg wurden die gutgrafigen Alpen im Sernstal sicher schon frühe erfannt und bald auch sesse Wohnpläße im Talgrund ans gelegt. Zahlreiche Flurnamen und die Volkstypen von Elm und Umgebung zeugen von räthoromanischer Bevölkerung. Der Zugang zum Glarnerland von Norben her war zu jenen Zeiten noch wenig einladend. Die Berge zeigen von dort aus gesehen ihre kalten Schattenseiten dem Beschauer und die wilde Linth mit ihrem ungeregelten Lauf gestaltete den sowieso schmalen Zugang zum Tal recht unwirtlich. In einem Schriftstücker Stiftsbibliothet St. Gallen des 9. Jahrhunderts wird die Gegend als "wüste und öde" bezeichnet. Erst nach der Römerzeit drangen allemannische Stämme von Norden her ins Land. Aus der Mischung der genannten Völker ist dann der heutige Glarnertypus hervorgegan. gen, der in beständigem Kampf gegen eine rauhe Natur und beim Leben auf fargem Boden start und anspruchs. los geworden ist. Die Raumnot zwang ihn zu regem Verkehr mit den Nachbarn außerhalb dem Tale, was vielleicht die geistige Beweglichkeit des Glarners bestingte. Die Abgeschlossenheit der Landschaft hat, ähnlich wie in Appenzell, mitgeholfen, den Bewohnern ihre Unabhängigkeit und Freiheit bis auf den heutigen Tag zu erhalten.

De Rangg finde ist alls! Sumoreste in Glarner Mundart von Emanuel Schmid.

Dr Better Jörr, e Schuehmacher und wytläufige Berwandte, isch eine vu de alte Dorforiginale gsp, wie mä si hütt nümme so sint. Er het wißegi Yfäll tha und mängs Schelmestüggli i sym Lebe gliferet, uni gad ette böösärtige z'sy oder de Lüüte große Schade az'reise. Aber wo ettis Luschtigs los gsy isch, da isch sicher au dr Vetter Jörr beteiliget gsy und immer het er dr Rangg ette funde und sich chänne usewinde.

Mir Buebe sind eister i syner Werchstatt z'finde gfp. Er het viel gwüßt z'erzelle vu dr Balz oder vu dr Burbaggiarmee und ebe vu syne Stügglene, die im Dorf früehner gange sind. Er het guet chänne d'Sach schildere, es isch luschtig gsp zue z'lose, wänn er dä br Spage pächt und pgfädlet het, dänn mit dr Able ds Loch i de Leder gmachet und der Spage durzoge oder d'Holzböde gfliggt und die grobe Bergschuch mit große Schnurrenägel bschlage het. Nu bim Lederchlopfe isch nüüt gsp, de hätt mä fäs Wort verschtande.

Im erste Stogg vum Nachbarhuus het er mit syner Familie gwohnt, nebst dr Budigg nuch e Schuehlade tha und im obere Stogg isch, so lang ich weiß, en elteri

Jumpfere Bluemer, und wie mä fört, chänd die becde Parte hütt nuch guet us zäme. Das chunt ne au z'guet i dem und diesem Punggt. Die groß Rueßdili, de Holze thalt und dr Vorcheller heid si gmeisam.

Im Vorcheller het jedi Part en eiges Vorratschäschtlika, natürli mit Schloß, zum Versorge vu Exvorrat und dernebet isch e kumode Stele gsp, der digg gmeisam für Chrüeg und derigs ab zielle dienet het. Im letschte Winter het diFraulein Vluemer au emal e schüne Reschte gschwungne Novel welle versorge, aber i ihrem Chäschtli isch schu alls verschtellt gsp. Die Schüßle het tei Plat mih tha und so stellt se si ebe uf dr erwähnt Lade. Dr Meischter Jörr het speeter au ettis z'tue tha im Vordeller und erschwiggt die Schüßle und de chäch gschwunge Nybel het ne hellisch aagmachet z'esse. So sinnet er enere Lösig umme. – Er gaht i si Cheller und ninnt eini vu de teerte Bire us em Papiersagz, steggt si zur guete Helfti i dr Indelrescht, Stiel us. wärts grichtet und gabt lyseli wieder d'Stege ufe i d'Budigg und chlopfet wie wüetig de Leder.

Gegem Abed isch d'Jumpfer Bluemer richtig au i

Vorcheller, um wie eister dr Milchchrueg z'hole und will die Nydleschüßle jetz i de Chäschtli tue. Im Vorcheller isch de Liecht schu längeri Int echlei trüeblächt gsp und gad die beschte Auge het die alt Jumpfere au nümme tha. Aber si achtet doch, daß da ettis im Nydel isch, lueget neecher, und wie si dr Birestiel gseht, laht si e luute Gypps ab; d'Schüßle wär allbireits au z'bindelle worde vor Schregge. Si het richtig dr Stiel für ne Muusschwanz aaglueget, wie's dr Körr grechnet het.

Uf das Zeiche het der gwartet, springt gschwind i Vorcheller und fraget gruusam, worum si e so ne Böögg laß? D'Jumpfer Bluemer chlagt ehm de Leid und zeiget dr Nydelrescht mit dr vermeintliche Muus dry.

"Aber au, Fräulein Bluemer, das isch doch nüd so schlimm? Dem isch ja bald abghulfe", seit dr Jörr und paggt die "Muus" und wirft si im große Boge i ne dunggels Egg.

"So, gsehnd Sie, jet isch dr Schade schu gheilt und d'Sach wieder i dr Drnig. Die macht sowieso nümme viel. D'Müüs heid halt dr Nydel au gere, nüd nu d'Eüüt", seit er i allem Ernischt und reicht dr Jumps

fere wieder d'Schüßle z'rugg. "Jä, aber dr Nydel isch ja doch nümme gnießbar? Nei, wie schad!"

Mä chu dängge, wäg eme so ne Müüsli! Git's au e süberlicheres Tierli, as es Müüsli? Da chännt mä ehnder vu de Schwyne rede, und die isset må doch au und wie gere! - Emal ich tät dr Nydel ganz trooschtli effe und nu nud dra bangge", erflart dr Förr und macht drby es Gsicht wie ne junge Pfaarer.

"Nei pfutterhund! Das channt ich schu nüb – nei, dangge! Bu mir us chand Ihr dr Nydel ha; ich versichte lieber", seit si ärgerli und stampfet d'Stege ufe und murrlet ettis vor si hi und schüttlet dr Chopf.

Dr Jörr ninnt dr Täller z'hande und stellt ne i ds Buffet und äm glyche Abed het dr ganze Famili vum Jörr bim e Glesli Bränz dr Nydel usgezeichnet gschmöggt.

En andere Streich het dr Jörr äm übertrybe huus, liche Chrunewirt im Stalbe unde gleistet.

Högglet da äme Sunntigabed zimli spät ihre Dry nuch bim Jaß und wänd gar nüd heipressiere. – Dr Jörr mues gschwind än es Ortli und gseht, daß d'Ruchitür offe isch. Dr Swunder blaaget ne, eb ette ettis Eß. bars nuch umme stiend, was aber nud dr Fall gsp isch. Orfür gseht er im Chami e paar meined rari Möggli Schwyfleisch hange. Er nüd fuul, stiegt uf e Churscht und hänggt eis vu da Pringere ab und schoppet's inne i d'Tschoopesagg, macht druf si Sach und chehrt mit druschuldigschte Miene wieder a spine Platz und bschtellt nuch e frische Orper. Die andere zwy Kumpane sind aber dr Ansicht gip, es wär gschyder hei und heid welle ufbreche. Aber dr Jörr git ne es Zeiche mit de Auge, und wo dr Wirt, us luuter Angscht, e channt am And um d'Bstellig du und weidli i Cheller lauft, zeiget er das Möggli und erchlärt ne dr ganz Gspaß.

"Das wird zäme gesse und zwar nuch hütt Abed und dr Wirt mueß nuch dr Wy drzue wichse", seit dr boshaft Dingeler und die andere Zwy find sofort yver-

stande und schmölleled.

Wo dr Wirt wieder usechunnt, geihnet dr Joseph und meint, es wär gschyder, mä wur ettis esse, schtatt immer tringge. Emal er heig ehnder Hunger as Durscht. "Dem wär abz'helse", seit dr Jörr. "Ich hätt de

heime Schwynis im Chami; de Beethi schlaft schu lang, bänggi, und wenn eine vu üch de Brot bringt und dr

Birt nuch e Liter zalt, gubn i gad es Riemli gu hole." Dr Beeter isch sofort pverstande und verspricht bs Brot gu z'reiche, er heb ja nüd wyt. Dr Wirt hingege will nüüt wüsse vu Aby wichse; aber wo dr Joseph au

d'Helfti dra zahlt, isch au er pverstande. Dr Jörr schtaht uf und dr Beeter au und tüend dr glyche, as eb si hei ganged, d. h. dr Beeter gaht ds Brot gu reiche; dr Förr aber wartet vor dr Chrune bis er ummechunt und dr Wirt bringt dr versproche und halb bschtellt Liter By und dr groß hölzi Täller. Dr Jörr leit das schü grauchet Riemli häre und all vier heid wagger geffe, au dr Wy nud vergesse und alls grusam grüchmt.

"D'Frau bet berrli gschlaafe und vu allem nüüt gmerggt", seit dr Jörr und dr Beeter rüehmt das Glych und dr Wirt laht si wagger naache mit Esse und all lached eimal um de ander über dr Gspaß, bis das letscht Reschtli rübis und stübis ufgesse gip isch. Drnah sind si ufbroche under dem heilige Verspreche, jaa de Fraue nüüt z'sage. Dr Birt het ne nuch abezündt und "Guet Nacht" gnub, bis die Drn im Dunggel nonschwunge gnuh, bis die Dry im Dunggel verschwunde sind. Die aber heid ehnder Ursach zum Lache tha. Or Schade isch für e Wirt nüd gab groß gsp, Wy und Fleisch damals nuch billig und ettis hätt dr gytig Chrüneler a guete Stammgest au emal dörfe tue. "Aber - ja, der und emal ettis schängge! Da mues mä schu anderscht derhinder", seit dr Jörr. Die Dry sind dänn langi Zyt nümme i dr Chrune ykehrt. Dr Birt hätt vu dem Schelmesküggli sicher nüüt

gmerggt; aber d'Frau ehnder und stellt dr Maa mores dees d'Reed. Dem gaht uff eimal es Liecht uf, tuet aber nüb dr glyche und weiß au nüüt. Au wo die zwei alte Sünder doch wieder emal zu me Jaß chu sind, isch er doch eso gschyd gsi und het nüd dr glyche tue, as wär ettis Ugrads gange, und das ischt das Bescht gsi,

was er het chänne mache.

Gemeine Seelen kann es nicht befriedigen, daß andre turmhoch über ihnen stehn; sie wollen sie als ihresgleichen sehn, drum heißt es: durch Verleumdung sie erniedrigen. Jos. Bergmann.

Für das Verständnis der Kunst, für solche, welche ihre Werte beschauen und sich darüber besprechen, sind Auslegungen derselben, Einkleidung ihres Wesens in Worte eine sehr nützliche Sache, nur muß man die Borte nicht zum Hauptgegenstande machen und auf einen Sinn, den man ihnen beilegt, nicht bestehen, daß man alles verdammt, was nicht nach diesem Sinne ift.

Ab. Stifter.

foud

t

n

il

no d

n

dfifer

defin

Gar feinen Sinn haben die Menschen für die Schwächen des Nächsten; wenn der Sinn in allem so fein wäre, so wären wir sehr feine Menschen.

Jeremias Gotthelf.